



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag nach Trinitatis

7. Juni 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Heute – am ersten Sonntag nach dem Trinitatisfest – wird unseren Blick darauf gerichtet, dass wir eine besondere Verantwortung tragen für die Verbreitung der Frohen Botschaft in unserer Welt.

Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (Lukas 10,16a)

Wir sind eingeladen, auf sein Wort der Liebe zu hören und unser Leben an seiner Barmherzigkeit auszurichten. Das soll Auswirkung haben bis in alltägliches Miteinander als Gemeinde.

PSALM 34 A

Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.

Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.

Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.

Der Engel des HERRN lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet!

Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen,
haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

EVANGELIUM

bei Lukas im 16. Kapitel

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Lukas 16,19-31

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 382

1. Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr; fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm mir doch entgegen.
2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbar-

men fest mich eingeschrieben? Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land? Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

Text: Lothar Zenetti 1974 nach dem niederländischen »Ik sta voor U« von Huub Oosterhuis 1969 | Melodie: Bernard Maria Huijbers 1964

PREDIGT

über Apostelgeschichte 4,32-37

Der Evangelist Lukas schrieb nicht nur ein Evangelium, sondern auch noch eine Fortsetzung. In seiner „Apostelgeschichte“ erfahren wir etwas über die Anfänge der christlichen Gemeinde. Ob das wirklich so war oder nur so erzählt wird, als wäre es einmal genau so gewesen, darauf kommt es gar nicht an. Lukas will von der Gnade erzählen, die sich in Christus ereignet hat, und wie diese sich im Leben derer auswirkt, die Christus nachfolgen.

Doch hören wir erst einmal den Predigttext:

Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Dass *die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele* war, das ist für Lukas etwas, das den Menschen geschenkt wurde. Alle haben alles gemeinsam. Urchristliche Gütergemeinschaft: fast zu schön, um wahr zu sein. Zugleich lese ich in dieser Erzählung, wie christliche Gemeinde sein könnte, bis heute.

Die ersten Christen hatten keinen Kirchenbau, keine festen Räume, und doch waren sie Gemeinde. Das fasziniert mich. Sie lebten vor, dass der eigentliche Ort der Gemeinde nicht aus Steinen besteht, sondern aus Menschen, deren Herzen von Gottes Geist bewegt sind. Wenn ich den Satz lese: *Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele*, dann spüre ich: Hier geht es nicht um Architektur, sondern um Beziehung. Auch heute entsteht Gemeinde dort, wo Menschen sich von Gott rufen lassen – nicht dort, wo Mauern stehen. Eine Kirche ohne lebendige Beziehungen ist ein leerer Raum. Lebendige Gemeinde kann überall entstehen. Der Geist Gottes ist nicht ortsgebunden – er wirkt in Menschen.

Wenn ich auf die Urgemeinde schaue, sehe ich keine perfekte Struktur, sondern eine Gemeinschaft, die aufmerksam hinhört. Die Apostel sahen die Menschen, sahen ihre Sorgen und Bedürfnisse, und sie reagierten darauf. Das macht mir deutlich: Gemeinde lässt sich nicht nach einem festen Schema organisieren. Was gestern gut war, muss heute nicht tragen. Deshalb frage ich mich immer wieder: Was brauchen die Menschen, die mir begegnen? Zuhören wird so zu einer geistlichen Haltung. Bevor ich etwas anbiete oder erkläre, möchte ich wahrnehmen, was Menschen bewegt – ihre Hoffnungen, ihre Brüche, ihre Fragen. Gemeinde beginnt nicht bei Programmen, sondern beim Hören.

Die ersten Christen gingen dorthin, wo die Menschen lebten. Sie warteten nicht. Sie suchten die Begegnung. Das erinnert mich daran, dass Glaube selten dadurch entsteht, indem jemand einfach in eine Kirche hineingeht. Viel häufiger entsteht er durch Menschen, die sich auf den Weg machen: durch ein Gespräch, durch Zuhören, durch eine gemeinsam gegangene Strecke des Lebens. Ich kann niemanden einladen, wenn ich nicht vorher wahrgenommen habe, wo sie oder er steht. Und wenn ich sage: „Ich gehe ein Stück mit dir“, dann geschieht etwas. Dann wird Gemeinde wieder Bewegung – wie am Anfang.

Im Text wird namentlich Josef Barnabas erwähnt. Er wird uns vorgestellt als einer, der sich einbringt – nicht nur materiell, sondern mit seinem ganzen Wesen. Und er wird ernst genommen. Seine Gaben bekommen Raum. Das zeigt mir: Menschen engagieren sich dort, wo sie spüren, dass sie gebraucht werden und mitgestalten dürfen. Wenn ich Menschen wirklich beteiligen will, dann muss ich ihnen zutrauen, Verantwortung zu übernehmen, eigene

Ideen einzubringen, Fehler zu machen und Neues auszuprobieren. Dort, wo Menschen Raum haben, wächst Gemeinde.

Die Urgemeinde teilte nicht einfach alles, weil das ein interessantes soziales Experiment gewesen wäre. Sie tat es, weil sie miteinander die Gegenwart Gottes erlebte. Das macht mir klar: Gemeinde existiert nicht, weil man sie institutionell braucht. Sie existiert, damit Menschen geistliche Heimat finden – eine Heimat, in der sie Halt spüren und getragen werden. Gemeinschaft miteinander und Gemeinschaft mit Gott gehören zusammen. Wenn das nicht mehr spürbar ist, verliert Gemeinde ihren Sinn.

Die Apostel legten Zeugnis ab, erklärten, deuteten, halfen Menschen, Gottes Spuren zu entdecken. Ich merke, wie wichtig das heute ist. Viele Menschen haben ein Gespür für Spiritualität, aber ihnen fehlen Worte, Formen oder eine innere Landkarte. Ich möchte ihnen helfen, eigene Zugänge zu Gott zu finden: im Gebet, in Gesprächen, in Ritualen und im gemeinsamen Feiern von Gottesdiensten. Ich glaube, dass wir Menschen solche Orientierung schenken können – nicht, indem wir alles vorgeben, sondern indem wir Wege öffnen.

Die Jerusalemer Gemeinde machte einen Unterschied im Leben der Menschen. Sie stärkte, tröstete, versöhnte. Für mich heißt das: Ein Gottesdienst, der nicht berührt, bleibt folgenlos. Eine Gruppe, die keinen Unterschied macht, wird bedeutungslos. Glaube will konkret werden – im Alltag, in Krisen, in Fragen des Lebens. Wenn Menschen in einem Gottesdienst spüren: Das hat mit mir zu tun, das trägt mich, das spricht mein Leben an, dann erfüllt Gemeinde ihren Auftrag.

Ein Herz und eine Seele – das klingt idealisiert, und doch spüre ich darin etwas Echtes: die Freude, die Gemeinschaft schenken kann. Ich kenne diese Freude: wenn Menschen miteinander lachen und weinen dürfen, wenn sie spüren, dass sie angenommen sind, wenn sie gemeinsam singen oder einander tragen. Wenn Gemeinde nur Last ist oder nur Pflicht, stimmt etwas nicht. Gott will, dass wir Freude erleben – aneinander und an ihm.

Die ersten Christen wurden nicht durch Argumente überzeugt, sondern durch eine Erfahrung: Gott hat ihr Herz berührt. Mir geht es ähnlich: Mein Glaube entsteht nicht zuerst aus logischer Überlegung, sondern aus einer inneren

Bewegung. Der Kopf gehört dazu, aber er lebt von dem, was das Herz erfährt. Ich glaube, dass viele Menschen Gott zuerst im Herzen entdecken – in einer Berührung, in einem Moment des Friedens, in einer Erfahrung von Nähe.

In Apostelgeschichte 4 verschwinden Grenzen: zwischen Arm und Reich, zwischen Starken und Schwachen, zwischen Alten und Jungen. Das Evangelium verbindet Menschen, die sonst vielleicht nie zusammengefunden hätten. Ich glaube: Auch unsere Gemeinden heute können solche Orte sein. Orte, an denen Mauern fallen und Brücken wachsen, an denen Unterschiede nicht trennen, sondern bereichern. Orte, an denen Gottes Geist Gemeinschaft stiftet – echte Gemeinschaft.

Ob das alles damals so gut funktioniert hat, wie Lukas das schildert? Vermutlich war es auch schon damals menschlich, allzu menschlich und die Gütergemeinschaft letztlich ein Traum. In Apostelgeschichte 5 streiten Hananias und Saphira um ein Grundstücksgeschäft, in Apostelgeschichte 6 müssen sieben Diakone berufen werden, weil offenbar nur durch solche Ordnung alle das bekamen, was sie zum Leben brauchten. Vermutlich gehört die Gütergemeinschaft, von der Lukas erzählt, zur pfingstlichen Begeisterung des Anfangs, sie ist nicht gescheitert, aber hatte ihre Zeit. Immerhin, Lukas zeigt sich als Evangelist der Armen auch beim Erzählen von der urchristlichen Gütergemeinschaft. Und dass bei ihm auf die Predigt vom Auferstandenen die Diakonie folgt, passt doch nur zu gut in das Anliegen des Lukas: solidarisch leben, Liebe organisieren und damit den Glauben weitertragen. Ein Herz und eine Seele sein, einander Herz zeigen, wie ein jeder Christenmensch Gott am Herzen liegt.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Herr Jesus Christus, durch dich gibt Gott uns alle guten und vollkommenen Gaben. Darum bitten wir und rufen:

Du hast deine Jünger als Zeugen ausgesandt bis an die Enden der Erde. Gib allen, die deine Kirche leiten und lehren, Glaubwürdigkeit und Klarheit in ihren Worten und Taten.

Du hast frei und ohne Scheu geredet vor der Welt. Gib allen, die Einfluss haben auf die öffentliche Meinung, den Mut, auch unbequeme Wahrheiten auszusprechen.

Du hast geschwiegen, wo Worte nichts mehr ausrichten. Sei mit denen, die zum Schweigen verurteilt sind. Gib ihnen Geduld und Hoffnung, dass ihr Leiden nicht vergeblich ist.

Du hast uns geboten, einander zu lieben. Hilf uns, dass wir Worte füreinander finden, die Klarheit bringen, entlasten und ermutigen.

Du gibst uns die Freiheit, in deinem Namen zum Vater zu beten. Schenke allen, die keine Worte mehr finden, neues Vertrauen, vor dich zu kommen mit dem, was sie belastet und was sie beglückt.

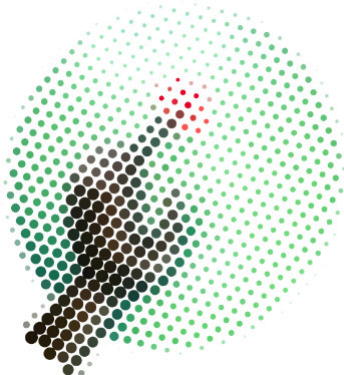
Du bist auferstanden vom Tod. Gib unseren Verstorbenen Anteil an deinem Leben und lass sie dein Angesicht schauen.

Herr Jesus Christus, dir vertrauen wir unsere Gebete und unser ganzes Leben an, heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin und verkündet das Leben,
bleibt wach für die Not dieser Welt,
seid furchtlos in Taten und Worten,
verschweigt nicht, was Christus euch sagt.

Es segne dich der barmherzige Gott aller Liebe,
der gerechte Herr über alle Taten,
der Schöpfer, der dein Leben vollendet.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de